



T.C.

KÜLTÜR VE TURİZM BAKANLIĞI

Kültür Varlıkları ve Müzeler Genel Müdürlüğü

28.
ARAŞTIRMA SONUÇLARI
TOPLANTISI
1. CİLT

24 – 28 MAYIS 2010
İSTANBUL

FORSCHUNGEN IN DER KIBYRATIS IM JAHRE 2009

Thomas CORSTEN*
Oliver HULDEN
Jörg GEBAUER

Die Kampagne der historisch-archäologischen Feldforschungen in der Kibyratis im Jahr 2009 gliederte sich in einen epigraphischen Survey vom 24. bis zum 29. August und in einen archäologischen Survey, der vom 31. August bis zum 25. September dauerte. Die türkische Antikenverwaltung in Ankara wurde vertreten durch Herrn Harun Küçükaydın (Erzurum), dem an dieser Stelle ebenso für seine tatkräftige Unterstützung gedankt sei wie dem Direktor des Archäologischen Museums in Burdur, H. A. Ekinçi. Neben den beiden Projektleitern nahmen an der Kampagne die Vermesser Dipl. Ing. A. Rieger, M. Simon und M. Schoolmeesters (Karlsruhe) sowie die Archäologen bzw. Studenten der Archäologie Dr. J. Gebauer (Münster), K. Zimmer M. A., I. Zimmermann, C. Kanaridis (alle München) und E. Schneidenbach (Tübingen) teil. Gefördert wurde die Kampagne erneut durch die Gerda Henkel Stiftung in Düsseldorf (AZ 11/F/09).

Epigraphische Untersuchungen (Thomas Corsten)

Die epigraphischen Arbeiten des Jahres 2009 konzentrierten sich auf die Umgebung von Kemer, Yeşilova und Gölhisar. Dabei wurden neun neue Inschriften gefunden, und mehrere schon früher publizierte Texte konnten revidiert werden¹.

In Yeşilova selbst kopierten wir zwei Inschriften, die beide in einem kleinen Park aufgestellt sind. Bei der ersten handelt es um das Ende einer Grabinschrift, welches nur die Namen der Kinder des verstorbenen Ehepaares enthält, das das Grabmal errichtete; die Kinder heißen Mas, Tateis und Krateros. Die zweite Inschrift ist eine Weihung an den Kaiser Valerian und seine männlichen Nachkommen; interessant dabei ist, daß der Name

* Prof. Dr. Thomas CORSTEN, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien, Österreich; thomas.corsten@univie.ac.at
Dr. Oliver HULDEN, Institut für Klassische Archäologie, LMU München, Meiserstraße 10, D-80333 München, Deutschland; Oliver.Huelden@lmu.de
Dr. J. GEBAUER, Institut für Klassische und Frühchristliche Archäologie der WWU Münster, Domplatz 20–22, D-48143 Münster, Deutschland; gebauerj@uni-muenster.de

¹ Bei den schon publizierten Inschriften handelt es sich hauptsächlich um die folgenden Texte: (1) D. French, *Roman Roads and Milestones of Asia Minor* II 1 (Oxford 1988) 101/2 Nr. *266; (2) W. M. Ramsay, *The Cities and Bishoprics of Phrygia* I 2 (Oxford 1897) 557 Nr. 434.

des Gallienus fälschlicherweise als „Galatikos“ gegeben ist.

In der Nähe von Yeşilova wurde uns eine weitere Kaiserweihung gezeigt, diesmal an Theodosius I. und Valentinian II. Dazu kommen noch eine Grabinschrift und das Fragment einer Inschrift unbekannten Charakters, das einen *scriniarius* mit Namen Theodoros nennt.

Auf der Halbinsel im Gölhisar Gölü versuchten wir mit wenig Erfolg, eine sehr verwaschene dreizeilige Felsinschrift zu entziffern; daneben erhielten wir einen Hinweis auf einen runden Grabaltar mit einer Inschrift, aus der hervorgeht, daß die verstorbene Nana eine Priesterin der Aphrodite war.

Dem Museumsdirektor von Burdur, H. A. Ekinci, verdanken wir die Kenntnis einer höchst interessanten Weihinschrift, die in Çavdır beim Abbruch eines Hauses zum Vorschein kam. Aus ihr geht hervor, daß ein „Pächter von Tangara“ dem erhöhenden Zeus einen Tempel erbaute. Aus „Tangara“ ist ohne Zweifel der einstige Name „Dengere“ des heute „Bölmepınar“ genannten Ortes entstanden, der nicht weit von Çavdır entfernt liegt.

Archäologische Untersuchungen (Oliver Hülnden)

Entsprechend den im Zusammenhang mit der Vorkampagne 2008 formulierten Zielsetzungen² bildete die auf der Halbinsel im Gölhisar-See gelegene antike Siedlung unbekannten Namens samt zugehöriger Nekropole auf dem gegenüberliegenden Toprak Tepesi den Schwerpunkt der Feldforschungen im Jahr 2009. Es verdichteten sich nunmehr die Hinweise, daß es sich bei der Siedlung um die archaisch-klassische Vorgängerin des ca. 15 km östlich gelegenen hellenistisch-kaiserzeitlichen Kibyra handelt. Diese Annahme stützt sich unter anderem auf das bisherige Fehlen von vorhellenistischen Architekturreste wie von Keramik in Kibyra selbst, während die Siedlung auf der Halbinsel insbesondere aus archaischer Zeit nicht nur eine große Anzahl von Gräbern, sondern auch ein extrem breites Spektrum an überaus zahlreichen qualitätvollen Keramikscherben zu bieten hat, die sowohl aus diesen Gräbern wie aus der Siedlung selbst stammen (s. dazu unten den separaten Bericht von J. Gebauer). Insofern kann es sich bei der Siedlung wohl auch nicht – wie von A. Hall vermutet – um das durch die Überlieferung des Strabon (12, 7, 2; 13, 4, 15) bekannte Sinda handeln³, wobei unsere Kenntnis der antiken Geographie der Region um den Gölhisar Gölü durch dieses Postulat zugegebenermaßen vorerst eher diffuser denn klarer wird. Festhalten läßt sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedenfalls, daß es sich bei

² s. Th. Corsten – O. Hülnden, *Forschungen in der Kibyris 2008*, in: 27. AST (Ankara 2010; im Druck).

³ A. Hall, Sinda, in: D. French (Hrsg.), *Studies in the History and Topography of Lycia and Pisidia*. In Memoriam A. S. Hall, The British Institute of Archaeology at Ankara Monograph 19 (Ankara 1994) 48–52.

der Siedlung am See um den wichtigsten Zentralort der Region in der vorhellenistischen Epoche gehandelt haben muß, und dies wird im folgenden noch deutlicher werden.

Durch unsere Arbeiten im Jahr 2009 hat insbesondere die durch eine bis in die Neuzeit hinaufgehende Nutzung weitgehend zerstörte antike Siedlung weiter an Kontur gewonnen, uns aber auch vor neue Probleme gestellt. Die sich in Nordwest–Südost Richtung erstreckende längliche Halbinsel ist von einem Abzweig der nach Uylupınar führenden Asphaltstraße über einen Damm durchs Marschland zu erreichen. Auf der Nordost-Seite ist die Halbinsel vollkommen von diesem Schwemmland eingeschlossen, während sie im Südwesten vom Wasser des Gölhisar Gölü umgeben ist. Zum Marschland hin bildet eine wohl neuzeitliche oder frühestens mittelalterliche Mauer die Begrenzung, die gleichermaßen eine große, ebene Ackerfläche einschließt, die ungefähr die halbe Fläche der Halbinsel ausmacht. Sie wurde vermutlich erst durch Trockenlegung hinzugewonnen, und die Errichtung der Mauer dürfte insofern sowohl damit in Verbindung zu bringen sein als auch eine fortifikatorische Maßnahme darstellen. Inwiefern die antike Siedlung bereits diesen ebenen Bereich vollkommen oder zumindest teilweise umfaßte, ist bislang unklar. Die neuzeitlichen Keramikscherben scheinen jedenfalls in diesem Gebiet quantitativ stärker vertreten zu sein, obschon dort auch zahlreiche antike Keramikscherben mit vielen frischen Brüchen aufgesammelt werden konnten. Letztere legen eine Zugehörigkeit der Ebene zur Halbinsel in der Antike zwar nahe, ihre nahezu flächendeckende Verteilung mag aber auch durch das Anlegen einer Obstbauplantage vor einigen Jahren und die damit verbundenen Erdbewegungen zu erklären sein. Der übrige Teil der Halbinsel besteht aus einem felsigen Kernbereich, der durch einen sattelartigen Einschnitt in zwei teils natürlich, teils künstlich terrassierte Felserhebungen geteilt ist, von denen die nordwestliche deutlich größer ist (Abb. 1).

Die geschilderte topographische Situation wurde in der Kampagne 2009 erstmalig detailliert erfaßt; außerdem erfolgte eine Vermessung sämtlicher auf der südöstlichen Felserhebung gelegenen Siedlungsreste. Darüber hinaus wurde die oben schon erwähnte Bruchsteinmauer eingemessen, welche die Begrenzung zum sumpfigen Schwemmland im Nordosten bildet. Für die Kampagne 2010 ist eine Vermessung und Dokumentation der übrigen Siedlungsreste im Nordwest-Teil der Halbinsel vorgesehen, so daß danach erstmalig ein Gesamtplan der Siedlung inklusive der ebenfalls bereits vermessenen Nekropole auf dem Toprak Tepesi vorgelegt werden kann⁴.

Bei den Siedlungsresten handelt es sich in erster Linie um die in den Fels geschlagenen Grundrisse größerer und gewöhnlich mit mehreren Räumen ausgestatteter,

⁴ Der Plan befindet sich derzeit in Bearbeitung.

also komplexerer Gebäude. Diese verteilen sich auf unterschiedlichen Geländeterrassen über die Hänge der Halbinsel und waren durch ein nicht immer ganz nachvollziehbares System von Gassen zugänglich. Beispielhaft wurde für die fotografische Dokumentation eines der aufwendiger gestalteten Exemplare am Südhang der südwestlichen Erhebung vom Grasbewuchs gereinigt (Abb. 2). Es scheint aus einem möglicherweise noch zusätzlich unterteilten Hauptraum mit Abmessungen von ca. 8 x 7 m zu bestehen, an den sich auf verschiedenen Geländeniveaus kleinere Räume anschließen, die zum Teil durch Korridore oder offene Zugangswege miteinander verbunden sind und einen insgesamt max. ca. 20 x 15 m großen Komplex bilden. Die Wände des Gebäudes sind lediglich ansatzweise erhalten und bestehen aus sehr grob senkrecht abgearbeitetem anstehendem Fels sowie aus Felsblöcken. Regelrechtes Mauerwerk ist nicht zu beobachten, ist aber ursprünglich zumindest als Fundamentierung für die vermutlich aus vergänglichem Material errichteten aufgehenden Wände der wohl nicht mehr als ein Stockwerk hohen Bauten anzunehmen. Angesichts der auf einer weitgehenden Nutzung natürlicher Gegebenheiten beruhenden Gestalt des Gebäudes erübrigt sich jeglicher Versuch einer funktionalen Analyse der einzelnen Räume.

Von diesen Raum- bzw. Terrassenkomplexen wurden in der Südosthälfte der Halbinsel bislang etwa zwei Dutzend vermessen. Bei ihnen dürfte es sich überwiegend um Wohnhäuser handeln, wobei die eine oder andere Geländeterrasse aber durchaus auch den Zweck eines offenen Hofes oder einer Arbeitsfläche innegehabt haben mag. Hinweise auf öffentliche Bauten wurden nicht gefunden. Allerdings ist das ca. 40 m lange und bis zu 20 m breite Gipfelplateau der südöstlichen Halbinselhälfte vollständig zu horizontalen Flächen mit geringen Niveauunterschieden abgearbeitet worden, so daß hier wohl ein größerer öffentlicher Gebäudekomplex anzunehmen ist. Ein durch Felsen gebildeter torartiger Zugang auf der Nordost-Seite könnte auf einen abgeschlossenen, vielleicht burgartigen Komplex hinweisen, obgleich das völlige Abräumen jeglicher aufgehender Strukturen einer Untermauerung dieser Annahme entgegensteht. Zwei einfache Felsgräber, die auf einer separierten Geländeterrasse südwestlich unterhalb des Plateaus liegen, sind jedenfalls antik und könnten mit den postulierten antiken Bauten auf dem Plateau unmittelbar zu verbinden sein⁵.

Im Nordost-Teil der Halbinsel finden sich ebenfalls Spuren einer vergleichbaren Bebauung. Die terrassenartig angelegten Wohnbauten scheinen sich allerdings auf

⁵ Als vergleichbar ist vielleicht die Situation in Bubon zu betrachten, wo ein Felsgrab ebenfalls unterhalb der Gipfelbebauung des Dikmen Tepesi gelegen ist, vgl. O. Hülten, Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Stadtgebiet und im Umland von Bubon, in: Chr. Kokkinia (Hrsg.), Boubon. The Inscriptions and Archaeological Remains. A Survey 2004–2006, MEAETHMATA 60 (2008) 142–145.

den nördlichen und nordwestlichen Hang zu konzentrieren. Im Südosten erhebt sich dagegen zunächst eine felsige Kuppe mit zwei eingetieften Felskammern, bei denen es sich um eine Art Vorratsräume handeln könnte. Merkwürdig ist, daß dort ansonsten aber keine Hinweise auf Bauten zu beobachten sind. Auf die Kuppe folgt ein Bereich, der im Südwesten aus einem breiten, nach Nordosten zum Gipfel ansteigenden Felsgrat besteht. Auf diesem in mehrere natürliche Geländestufen zerfallenden Grat wurden durch horizontale Glättung mehrere Plateaus angelegt – das letzte auf dem höchsten Punkt –, die ähnlich wie beim Gipfel des südöstlichen Teils der Halbinsel repräsentativeren Bauten als Standflächen gedient haben dürften. Auch hier sind allerdings wegen fehlender Aufbauten keine Aussagen mehr über deren Aussehen möglich. Lediglich nördlich unterhalb des Gipfelplateaus sind noch Reste einer Mauer aus Bruchsteinmörtelmauerwerk sowie einige Spolien festzustellen, die zur nachantiken Besiedlung gehören. Des weiteren finden sich am Nordwest-Ende der Insel Steinbruchspuren, die dem Augenschein nach neuzeitlich sind, was in diesem Fall bedeutet, daß sie auch erst vor einigen Jahrzehnten angelegt worden sein können. In diesem Bereich finden sich allerdings auch einige Felsarbeiten, die durchaus antik sein können, ohne es allerdings zwingend sein zu müssen. Auf eine wie auch immer geartete antike Nutzung dieses Bereichs deutet jedoch zumindest die weiter oben im Beitrag von Th. Corsten schon erwähnte dreizeilige griechische Felsinschrift hin.

Wie ist dieser Gesamtbefund bisher zu bewerten? Das weitgehende Fehlen aussagekräftiger architektonischer Strukturen erschwert zweifellos klare Aussagen hinsichtlich des Aussehens und des konkreten Umfangs der antiken Siedlung. Daß es sich um einen bedeutenden, wohl primär archaischen Siedlungsplatz mit einer größeren Zahl an Häusern gehandelt haben muß, belegen sowohl die Quantität als auch die Qualität der gefundenen Keramikscherben und ebenso die ca. 70 registrierten Gräber aus dieser Epoche am der Halbinsel nordöstlich gegenüberliegenden Toprak Tepesi, die sich offenbar um einen auf dem Gipfel positionierten Tumulus an den Hängen verteilen und bei denen es sich hauptsächlich um einfache Steinkisten handelt (Abb. 3). Eine vorhellenistische Besiedlung der Halbinsel, die den heute sichtbaren Siedlungsspuren zumindest auf den beiden felsigen Erhebungen exakt oder wenigstens annähernd entsprach, könnte also durchaus bestanden haben – nur läßt sich diese Entsprechung wegen der jüngeren Überformungen nicht beweisen. So ist folglich zu konstatieren, daß der oben geschilderte, im wesentlichen aus dem Fels geschlagene exemplarische Hausgrundriß nicht unbedingt zu einem antiken Wohnkomplex gehören muß, sondern auch von einem deutlich jüngeren Bau stammen kann. Und dies gilt gleichermaßen für fast alle anderen Gebäudespuren.

Verkompliziert wird der Befund zusätzlich durch islamische Quellen, die ein wohl mit Gölhisar identisches Qul Hisār erwähnen, das in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts “der letzte feste Platz der Hamidoğullari in der Länderecke zwischen ihrem eigenen Gebiet, dem von Menteşe und den Weideländern der Turkmenen (...)” gewesen sein soll⁶. Möglicherweise stammt die große Ringmauer zum Marschland hin bereits aus dieser Zeit; sie kann aber auch späteren Datums sein, denn noch im frühen 19. Jahrhundert beherrschte ein lokaler Feudalherr (Derebey) namens Zor Ali die Region von Dengere (heute Bölmepinar) aus, nutzte die Halbinsel im Gölhisar Gölü offenbar als Stützpunkt und kontrollierte den in einem nördlich gelegenen und als Pazarmahalle bezeichneten Taleinschnitt abgehaltenen großen Markt⁷. Während osmanische Register zuvor für Gölhisar offenbar einen Ort mit über 100 Haushalten, einer großen Moschee, drei Mescids, einem Hamam, einer Medrese, 60 Geschäften und einem bedeutenden Wochenmarkt außerhalb der Mauern festhalten⁸, lebten 1842, also kurze Zeit nach der Herrschaft des Zor Ali, als T. A. B Spratt und E. Forbes den Ort besuchten, nur noch drei türkische Familien, die vom Fischfang lebten, auf der Halbinsel⁹. Daß sich irgendwann zwischen Spätmittelalter und frühem 19. Jahrhundert eine solch immense Anzahl von Bauten auf der Halbinsel befunden hat, die heute bis auf die Ringmauer restlos verschwunden ist, darf wohl mit Recht bezweifelt werden. Überdies erwähnen Spratt und Forbes außer der Ringmauer nichts von jüngeren Bauten, sondern sprechen im Gegenteil von antiken Resten, die sich vor allem auf der Ostseite der Halbinsel abgezeichnet haben sollen. Hinzu kommt, daß unter den zahlreichen Scherben zwar eine nicht unerhebliche Anzahl neuzeitlicher zu verzeichnen ist, gegenüber den antiken scheinen sie aber deutlich in der Minderheit zu sein, was nicht so recht mit der beschriebenen Größe der osmanischen Siedlung korrespondieren will (vgl. aber auch unten zu deutlichen Einschränkungen der Aussagekraft der Fundkeramik den Beitrag von J. Gebauer). Die sich daraus ergebende Problemstellung läßt sich derzeit nicht auflösen, weshalb einerseits die Geländeuntersuchungen zumindest in der nächsten Kampagne fortgesetzt werden sollen, andererseits aber auch den islamischen Quellen eine verstärkte Aufmerksamkeit zukommen soll.

Nachdem das Augenmerk der Kampagne 2009 demnach primär auf dem zentralen

⁶ s. B. Flemming, *Landschaftsgeschichte von Pamphylien, Pisidien und Lykien im Spätmittelalter*, *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* 35/1 (Wiesbaden 1964) 78 mit Anm. 2; vgl. auch H. Hellenkemper – F. Hild, *Tabula Imperii Byzantini* 8. *Lykien und Pamphylien*, *DenkschrWien* 320 (Wien 2004) 851.

⁷ Zu Zor Ali und seiner Herrschaft s. Hall a. O. 49–50 mit den entsprechenden Verweisen. Zu Pazarmahalle s. etwa Th. Corsten, *Die Inschriften von Kibyra*, *Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien* 60 (Bonn 2002) 6.

⁸ Hellenkemper – Hild a. O. 851 mit Anm. 11.

⁹ T. A. B. Spratt – E. Forbes, *Travels in Lycia, Milyas and the Cibyratis I* (London 1847) 254–255.

Siedlungsplatz am Gölhisar Gölü ruhte, konnten daneben lediglich kleinere Maßnahmen erfolgen. Noch mit der Siedlung verbunden war die bereits erwähnte Aufnahme der durch Raubgrabungen freigelegten zugehörigen Gräber an den Hängen des Toprak Tepesi. Dem keramischen Befund nach stammen sie in der Mehrzahl aus archaischer Zeit, während die unmittelbar folgenden antiken Epochen deutlich geringer repräsentiert sind. Unter die letztgenannten dürften ein schon früher bekanntes sarkophagähnliches Grab nahe dem Damm¹⁰ sowie ein sorgfältig in eine flache, schräge Felsformation höher am Hang eingeschnittenes Chamosorion fallen, an dem ein teilweise durch in den Fels geschlagene Stufen markierter antiker Weg vorbeiführt (Abb. 4). Ein überraschender Befund ergab sich zudem am nordwestlichen Rand der Nekropole durch den Fund einer ca. 150 m langen, aus großen polygonalen Blöcken gefügten, allerdings nicht besonders gut erhaltenen Mauer unbekannter Funktion. Als auch am südöstlichen Rand der Nekropole vergleichbare Steinsetzungen entdeckt wurden, lag zunächst der Gedanke an eine – freilich ungewöhnliche – Einfriedung des Nekropolenareals nahe. Bei genauerer Analyse stellte sich jedoch heraus, daß die Steinsetzungen im Südosten zu zwei schräg zueinander am Hang liegenden rechteckigen bzw. quadratischen Gebäuden gehören (Abb. 5). Die Funktion und Zeitstellung dieser Bauten sind weitgehend unklar. Zwar kann durchaus ein unmittelbarer Zusammenhang mit der Nekropole und insofern ein sepulkraler Hintergrund bestehen, eine Interpretation als Gehöft, das zu einem Zeitpunkt errichtet wurde, als die Nekropole schon weitgehend außer Nutzung war, erscheint aber ebenfalls denkbar und der Bauweise der beiden Gebäude vielleicht sogar eher angemessen.

Im unmittelbaren Umfeld von Uylupınar wurden bei Begehungen erneut Befunde festgestellt, die eine dichte Besiedlung der Region in archaischer Zeit belegen. So wurden ein weiteres compoundartiges Gehöft mit Keramik entsprechender Zeitstellung sowie diverse Gräber entdeckt. Spuren kaiserzeitlicher Bewirtschaftung des Umlandes waren ebenfalls zu verzeichnen. Ein schmerzlicher Verlust für die Kenntnis der antiken Gräberlandschaft der Region mußte in der Nähe von Kayacık hingenommen werden. Hier wurde – offenbar im Zuge rezenten Chromtagebaus – die sorgfältig aus marmorartigen Blöcken und mit einem Satteldach versehene Grabkammer eines klassischen oder sogar noch archaischen Tumulus vollständig zerstört¹¹.

Der Zerstörung durch einen sich rasant ausdehnenden Steinbruch knapp entgangen

¹⁰ G. E. Bean, Notes and Inscriptions from the Cibyratis and Caralitis, BSA 51, 1956, 144.

¹¹ Zu diesem Grab s. A. Cergiboza – S. Erdoğan – H. A. Ekin, Kültür Envanteri (Burdur İlçeleri) 2007 (Ankara 2007) 126; O. Hülken, Considerations on the Tumuli of Lycia in the Pre-classical Period, in: O. Mariaud (Hrsg.), Carie et Lycie aux époques préclassiques. Identités croisées. Actes du colloque de Bordeaux, 5 décembre 2008 (im Druck).

ist bislang dagegen eine befestigte Anlage auf dem Gipfel eines als Kale Tepe bezeichneten Hügels südlich von Karamanlı. Sie wurde in der Kampagne 2009 vollständig vermessen, und wegen ihrer vergleichsweise geringen Größe und einfachen Struktur kann hier bereits ein Plan vorgelegt werden (Abb. 6). Die ungefähr kreisförmige Anlage mit einem Durchmesser von ca. 90–100 m verfügt über einen doppelten Mauerring, der aus trocken versetzten, nur grob behauenen Bruchsteinen errichtet ist und stellenweise bis zu ca. 2,0 m hoch aufragt. Während die Mauer des äußeren Rings eine Stärke von ca. 1,20 m erreicht, ist ihr inneres Pendant mit einer Stärke von bis zu 1,50 m etwas massiver. Der Außenring verfügt über sieben halbrunde Türme in unregelmäßigen Abständen und zeigt im Süden ein einziges Tor. Nicht unmittelbar dahinter, sondern im nordöstlichen Bereich liegen zwei weitere Tore, die den Zugang zum inneren Mauerring gewähren. Dieser innere Ring verfügte über lediglich drei halbrunde Türme in der westlichen Hälfte, die offenbar durch Radialmauern mit dem äußeren Ring verbunden waren. Entlang der Innenseite des inneren Rings lassen sich außerdem anhand entsprechender Versturzstreifen ca. 20 angebaute Räume identifizieren, wohingegen eine weitere Innenbebauung abgesehen von einem kleinen, rezenten Bau und einer fast zentralen Eintiefung, die wohl als Zisterne zu deuten ist, fehlt.

Die Zeitstellung der Anlage ist bislang völlig offen. Vier einfache Felsgräber am Südost-Hang des Kale Tepesi bezeugen, daß der Gipfel bereits in der Antike besiedelt gewesen sein dürfte. Der keramische Befund (s. dazu auch unten im Beitrag von J. Gebauer) umfaßt allerdings ausschließlich undatierbare oder nachantike Scherben. Auch insgesamt sind der Grundriß und die Bauweise der Anlage als für die Antike ungewöhnlich zu bezeichnen, weshalb die zunächst naheliegende Annahme, es könne sich ein Zusammenhang mit dem aus einer wohl hellenistischen Inschrift¹² bekannten Dorfnamen Alassos sowie einer ebenfalls dort erwähnten Schutztruppe, die unter der Bezeichnung *paraphylakitai* firmiert, ergeben, wohl erst einmal zu verwerfen ist. In den kommenden Kampagnen soll dieser ungewöhnliche Befund durch gezielte Begehungen der näheren Umgebung aus seiner bisherigen Isolation herausgelöst werden, wobei diese Geländeaktivitäten durch ein Studium etwaig vorhandener mittelalterlicher und neuzeitlicher Quellen der Region flankiert werden sollen.

Bericht zu den Keramikfunden der Kampagne 2009 (Jörg Gebauer)

Die im Zuge der Kampagne 2009 an mehreren Plätzen, hauptsächlich aber auf der Halbinsel im Gölhisar Gölü aufgelesenen Scherben stellen eine Auswahl

¹² Zu dieser Inschrift s. Th. Corsten – Th. Drew-Bear – M. Özsait, *Forschungen in der Kibyratis*, *EpigrAnat* 30, 1998, 47–80.

dar und vermögen daher nur bedingt, die Gesamtheit des keramischen Materials zu repräsentieren¹³. Ziel war es einerseits datierbare Fragmente auszuwählen, anhand derer Aussagen zu den Nutzungszeiten der unterschiedlichen begangenen Orte gemacht werden können. Andererseits wurde das Warenspektrum der einzelnen Plätze erfaßt, ohne jedoch quantifizierbare Mengenrelationen ablesen zu wollen.

Insgesamt sind ca. 3000 Scherben gesammelt worden, von denen jedoch nur ca. 1500 aus 59 Konvoluten für eine nähere Bestimmung ausgewählt und gewaschen wurden. In die als Katalog dienende Datenbank wurden davon 258 diagnostische Stücke aufgenommen, die vermessen, farbbestimmt, beschrieben, gezeichnet und fotografiert worden sind. Diese Katalogstücke sind gemeinsam mit Materialproben unterschiedlicher Waren am Ende der Kampagne im Archäologischen Museum Burdur eingelagert worden.

Die abweichenden Keramikspektren der verschiedenen Orte lassen keine generalisierenden Aussagen zu, doch können spezifischere Bemerkungen gemacht werden. Die Nekropole auf dem Toprak Tepe lieferte aus den geplünderten Gräbern vor allem Material des 7. und 6. Jhs. v. Chr. Vergleichbare Stücke stammen auch von der Halbinsel im Gölhisar Gölü und von einem nahegelegenen Compound. Insbesondere aus dem tiefer gelegenen Bereich der Halbinsel innerhalb des neuzeitlichen Befestigungs rings stammen allerdings auch deutlich jüngere Scherben, die Entsprechungen im Material aus der Befestigung bei Karamanlı finden.

Die frühen Keramikfragmente können zum Teil als Import angesprochen werden. Einige Stücke stammen aus dem lydischen Raum, wie die spezifischen Formen, Dekore oder das Tonmaterial belegen¹⁴. Andere Scherben lassen sich auf Grund des Dekors im Wildziegenstil mit der griechisch besiedelten Ägäisküste oder dem südöstlich gelegenen Karien verbinden¹⁵. Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, daß sich auch lokale Nachahmungen darunter befinden. Sicher importiert worden sind eine subgeometrische Vogelschale (Abb. 7) und mehrere Knickrandschalen¹⁶. Das Fragment eines attischen

¹³ Eine erste Vorstellung des neu gefundenen Materials erfolgte im Rahmen der vom Suna ve İnan Kıraç Akdeniz Medeniyetleri Araştırma Enstitüsü in Antalya vom 4. bis zum 7. November 2009 abgehaltenen International Young Scholars Conference I.

¹⁴ Zum lydischen Material s. S. Çokay-Kepçe, *The Pottery from Burdur Uylupınar Necropolis*, *Adalya* 12, 2009, 35–36; vgl. R. G. Gürtekin-Demir, *Lydian Painted Pottery at Daskyleion*, *AnSt* 52, 2002, 111–143.

¹⁵ Zum Wildziegenstil allgemein s. R. M. Cook – P. Dupont, *East Greek Pottery* (London 1998) 32–70; zur 'karischen' Keramik s. D. Stutzinger, *Eine karische Keramik des frühen 6. Jh. v. Chr. im Archäologischen Museum Frankfurt*, in: M. Şahin – İ. H. Mert (Hrsg.), *Festschrift für Ramazan Özgan* (Istanbul 2005) 401–420.

¹⁶ Zu den Vogelschalen und den ionischen Knickrandschalen zuletzt M. Kerschner – I. Kowallek – M. Steskal, *Archäologische Forschungen zur Siedlungsgeschichte von Ephesos in geometrischer, archaischer und klassischer Zeit. Grabungsbefunde und Keramikfunde aus dem Bereich von Koressos*, 9. Ergh. *ÖJh* (Wien 2008) 26–36.

Glanztonkantharos aus spätklassischer bis frühhellenistischer Zeit ist hingegen isoliert. Es stammt vom Toprak Tepe, allerdings nicht aus einem der Gräber sondern aus dem Bereich der beiden Gebäude am Südhang des Hügels (zu diesen s. oben im Beitrag von O. Hülken).

Der Großteil der frühen Fragmente gehört anderen Materialgruppen an, deren Produktionsstätten in der Regel nicht bekannt sind. Sie werden unter dem Begriff der 'westanatolischen Keramik' subsummiert, wobei darunter gleich mehrere Warengruppen zusammengefaßt werden¹⁷. Eine wichtige Gruppe stellt dabei die in der sogenannten *Black-on-red*-Technik dekorierte Keramik dar (Abb. 8)¹⁸. Dunkle Bemalung ist auf den roten Grund des Gefäßes gesetzt worden, wobei unterschiedliche Qualitätsstufen bei Tonmaterial, Überzügen und Bemalung eine Einordnung der in der Regel kleinen Fragmente erschweren. Neben geschlossenen Gefäßen unterschiedlichen Formats dominieren in dieser Kategorie Teller auf hohen Füßen. Der Dekor beschränkt sich zumeist auf eng zusammengestellte Liniengruppen, aber auch Mäandermotive und Mehrfachhalbkreise sind belegt.

Als zweite große Gruppe der westanatolischen Keramik sind bichrom bemalte Waren¹⁹ zu nennen (Abb. 9), die im Formspektrum der *Black-on-red*-Keramik entsprechen. Bei einer Reihe von Gefäßen, die dunklen Dekor auf hellem Grund zeigen, muß offen bleiben, ob sie als eigenständige Gruppe betrachtet werden können oder zur bichromen Keramik gehören. Die Erhaltung der Gefäßoberflächen und die Fragmentgröße lassen entsprechende Schlüsse nicht in jedem Fall zu. Gleiches gilt für einen Teil der einheitlich rot überzogenen Scherben, die wohl zumindest teilweise von Gefäßen der *Black-on-red*-Gruppe stammen.

Neben der Feinkeramik umfaßt die mittelfeine Gebrauchskeramik eine größere Materialgruppe, zu der vor allem geschlossene Gefäße zur Lagerung und Darreichung von Lebensmitteln gehören. Sie sind im Dekor zumeist weniger aufwendig gestaltet und zeigen häufig Mehrfachkreise oder Wellenbänder, die keine engere zeitliche Einordnung zulassen²⁰.

¹⁷ Vgl. W. E. Mierse, *Lydian Pottery at Aphrodisias*, in: M. S. Joukowsky, *Prehistoric Aphrodisias. An Account of the Excavations and Artifact Studies* (Providence 1986) 413–424; G. P. Schaus, *Imported West Anatolian Pottery at Gordion*, *AnSt* 42, 1992, 151–177; Çokay-Kepçe a. O. 36–45. Bei der Differenzierung der westanatolischen Warengruppen existiert keine einheitliche Nomenklatur, da jeweils nur das Material einzelner Fundorte betrachtet wird.

¹⁸ Vgl. Çokay-Kepçe a. O. 36–39.

¹⁹ Vgl. Çokay-Kepçe a. O. 42–45.

²⁰ Vgl. K. Dörtlük, 1975 Uylupınar kazısı raporu, *TürkAD* 24/2, 1977, 12–13 Nr. 15 Abb. 17; Nr. 16 Abb. 18; Çokay-Kepçe a. O. 58 Nr. 114 Abb. 100.

Eine ganze Reihe von zumeist geschlossenen Gefäßen ist aus einem sehr groben, dunkelroten Ton hergestellt worden, der wahrscheinlich lokalen Ursprungs ist, da z. B. der östliche Teil des Toprak Tepe aus entsprechendem, schiefrig-splittrigem Material besteht. Bei den Formen dominieren einfache Ränder geschlossener Gefäße, doch sind ein Dinos, eine Schale und ein Deckel ebenfalls belegt.

Als letzte Gruppe früher Keramik sind die Pithoi zu erwähnen, deren Fragmente vor allem von den zerstörten Grabbehältern der Nekropole stammen. Verschiedene Randprofile und Wandpartien mit plastischen Leisten konnten geborgen werden.

Eine deutliche chronologische Lücke tut sich zur jüngeren Keramik auf, wobei das Fehlen von datierbarer Feinkeramik innerhalb dieser Materialgruppe eine nähere Ansprache insgesamt erschwert. Von der Halbinsel stammen zwei Fragmente mit zum Teil goldfarben glänzender Oberfläche, die Metallgefäße imitieren sollen. Die schlechte Publikationslage mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik der Region läßt aber keine Einordnung zu.

Der Kopf einer osmanischen Tabakspfeife aus dem Umfeld des befestigten Platzes bei Karamanlı kann nicht sicher mit der Maueranlage verbunden werden, und die Keramik des Fundorts, die durch grobe, eingeritzte Wellenbänder und schmale plastische Leisten mit Einkerbungen charakterisiert ist, bietet ebenfalls keinen klaren zeitlichen Anhaltspunkt. Das Fehlen eindeutig byzantinischer Keramik in Karamanlı spricht für einen späten chronologischen Ansatz des keramischen Materials aus der befestigten Anlage.

(Nachweis für alle Abbildungen: Kibyrtis-Projekt Wien/München)



Abb. 1: Blick von Osten auf die Halbinsel im Gölhisar Gölü.



Abb. 2: Aus dem Fels geschlagener Wohnkomplex auf der Halbinsel im Göhisar Gölü.



Abb. 3: Eines der beraubten Steinkistengräber am Toprak Tepesi.



Abb. 4: Chamosorion am Toprak Tepesi.



Abb. 5: Gebäude am Toprak Tepesi.

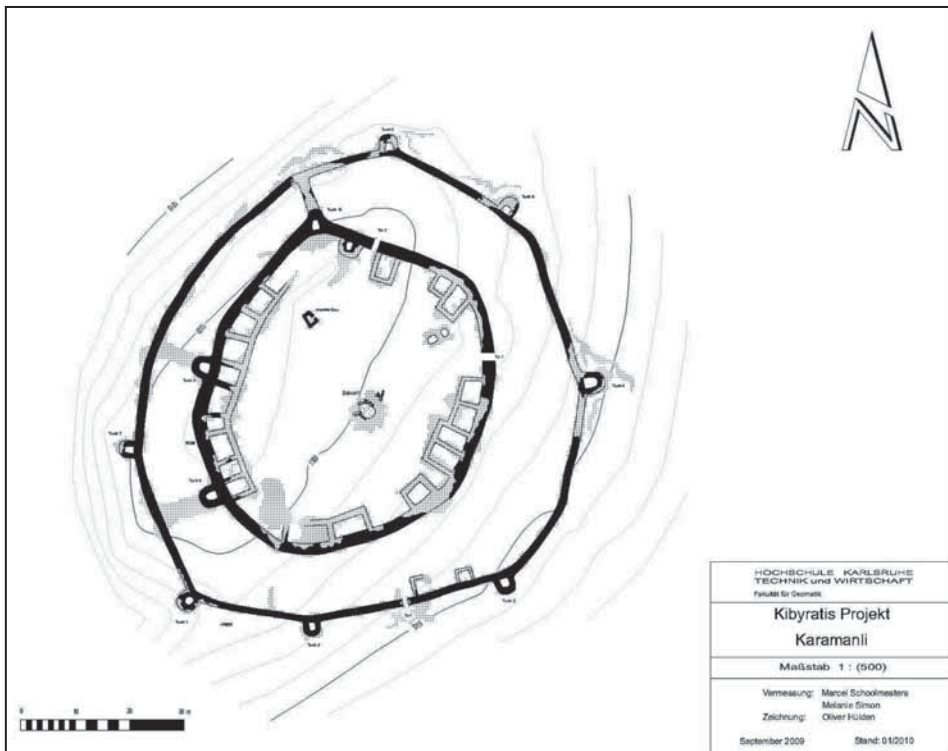


Abb. 6: Plan der befestigten Anlage bei Karamanlı.



Abb. 7: Fragment einer ostgriechischen Vogelschale.



Abb. 8: Tellerfragment Black-on-Red-Keramik.



Abb. 9: Fragment eines geschlossenen Gefäßes bichromer Keramik.